

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 25. Februar 1917 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 26. Februar 1917 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CLIX., CCII. und CCIII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1916 sowie das II., III. und XII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1917 ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Unsere Unternehmungen im Görzischen.

Die Agenzia Stefani hat über die letzten österreichisch-ungarischen Unternehmungen im Görzer Raume phantastische Meldungen von Erfolgen der italienischen Waffen gebracht, zu dem offenskundigen Zwecke, die italienische Kriegsbegeisterung zu erhöhen.

Nach den Meldungen der österreichisch-ungarischen Heeresleitung kann aber festgestellt werden, daß die in der Zeit von Mitte Jänner bis Mitte Februar durchgeführten eigenen Unternehmungen im genannten Raum vollkommen planmäßig verliefen. Die Unternehmungen hatten ihren beabsichtigten Zweck dank gründlichster, bis in die Einzelheiten reichenden Vorbereitungen in allen Fällen vollkommen erbracht. Von allen Unternehmungen lehrten die Stoßtrupps und Patrouillen, wie es in der Absicht der Unterkommanden lag, wieder in die eigene Hauptstellung zurück und brachten mehrmals eine recht ansehnliche Anzahl von Gefangenen und reiche Beute ein.

So drang am 22. Jänner ein eigenes Jagdkommando mit beispielloser Schneid in die stark ausgebaute Stellung nächst der Doiba ein und hielt diese gegen wiederholte starke feindliche Angriffe auch am 23. besetzt. Nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten lehrten die Jagdkommandos ohne nennenswerte eigene Verluste planmäßig zurück und brachten 3 Offiziere, 134 Mann an Gefangenen und drei Maschinengewehre, selbst Kriegsmaterial als Beute ein.

Auch beim Staatsbahnhofe von Görz glückte am 10. Februar ein Vorstoß einer kleinen Abteilung, die nach

Zerstörung lästiger feindlicher Plantierungsanlagen mit 300 Gefangenen als Erlös dieser Unternehmung in die eigene Hauptstellung zurückkehrte.

Die Vorstöße eigener Patrouillen und Jagdkommandos in die feindlichen Stellungen nächst Kostanjevica, Soltan und St. Peter waren gleichfalls sehr erfolgreich.

Die Verluste des Feindes waren bei allen Unternehmungen außerordentlich groß; er verlor an unterwundenen Gefangenen allein 9 Offiziere, 1482 Mann. Die gemachte Beute ist bedeutend. Außer elf Maschinengewehren und zwei Minenwerfern wurde eine Unmenge durchwegs brauchbares Kriegsgerät an die Sammelstellen abgeführt.

Den gründlichen Vorbereitungen ist es vor allem zuzuschreiben, daß die eigenen Verluste bei allen Unternehmungen weit unter dem erfahrungsgemäßen Maße liegen. Es verdient erwähnt zu werden, daß unter anderem eine eigene Abteilung bei einer Unternehmung, die uns gegen 300 Gefangene einbrachte, nur einen Leichtverwundeten hatte.

Die Stimmung in Italien.

Nach einem der „Pol. Korr.“ zugehenden Berichte verrät das Gebaren der Kriegsheher in Italien wachsende Unruhe über die fortschreitende Erstarkung der Abneigung gegen den Krieg, die sich im italienischen Volk seit einiger Zeit bemerkbar macht. Die Anhänger dieser Strömung beobachten im allgemeinen in ihrem Auftreten große Mäßigung aber es sind gerade die Kriegsfreunde, die die Aufmerksamkeit unablässig auf das weitere Durchdringen des Friedensgedankens in Italien lenken und dadurch eine Erhöhung der dieser Erscheinung beizulegenden Bedeutung bewirken. Mit den verschiedensten Mitteln suchen die Kriegsfreunde die ihrer Politik drohende Gefahr zu bekämpfen; durch Belebung der Kriegsstimmung mit Hilfe der Presse und anderer öffentlicher Kundgebungen, durch Anrufung der Regierung zur Mitwirkung, durch Heranziehung einer aus den verbündeten Ländern herbeigehten Propaganda. Gleich der radikalen Parteileitung in Rom und der demokratisch-konstitutionellen Partei haben nun auch die „Fasci interventionisti“ in Rom, Mailand und Florenz den Beschluß gefaßt, ihre Tätigkeit zu verstärken. Daß es das von den Mittelmächten im Dezember gemachte, von den Regie-

rungen des Vierverbandes zurückgewiesene Friedensangebot ist, das die Friedensneigung im italienischen Volk zu weiterer Entwicklung gebracht hat, wird allgemein, und zwar auch in den Kreisen der Kriegsheher zugegeben.

Von der italienischen Grenze wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: Der „Avanti“ brachte die Aufsehen erregende Mitteilung, Salandra habe in einem Kreise von Freunden erklärt, daß er den Krieg nicht herbeigeführt haben würde, wenn er sich nicht, gleich allen anderen, über seine Dauer und die Schwere der zu bringenden Opfer getäuscht hätte. Man hatte angenommen, daß der ehemalige Ministerpräsident sich beeilen werde, diese Mitteilung zu bestreiten. Das ist aber nicht geschehen. Die Presse der Kriegsparteien hat allerdings die Behauptung des „Avanti“ mit entrüsteten Worten zurückgewiesen. Das konnte aber keinen Ersatz für eine von Salandra selbst herrührende Widerlegung bieten. Es war auch keines der kriegsfreundlichen Blätter in der Lage, sich auf ihn in irgend einer Form zu berufen. Aus dieser Zurückhaltung Salandras in einer Angelegenheit, die ihm gewiß nicht gleichgültig sein kann, wird der Schluß gezogen, daß er sich mindestens dem Sinne nach über den Eintritt Italiens in den Krieg in der Weise geäußert haben müsse, die ihm der „Avanti“ zugeschrieben hat.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Februar.

Aus Wien, 26. Februar, wird gemeldet: Unter dem Vorhise Seiner Majestät des Kaisers fand nachmittags eine Beratung über die Fragen der Kohlenversorgung und Transportangelegenheiten statt. An der Beratung nahmen teil: der Ministerpräsident, der Kriegsminister, der Eisenbahnminister, der Minister für öffentliche Arbeiten, ein Vertreter des Armeekorpskommandos, ein Vertreter der Zentraltransportleitung und der Chef des Feld-eisenbahnwesens.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bericht des italienischen Generalstabes vom 26. Februar: Während des gestrigen Tages gewöhnliche Artillertätigkeit, stärker im Valsugana, im Abschnitt von Plava und östlich von Görz. Feindliche Einbruchversuche gegen unsere Stellungen auf den Nordabhängen des Col Bricon im Travignolo-Tale, bei Magius und auf dem Elemente

Zwei Frauen.

Roman von B. v. d. Landen.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Die Frauen haben ihn verhöhnt.“

„Das ist begreiflich bei einem Künstler,“ lautete die kurze Entgegnung.

„Ich glaube, er wird nie wirkliche Treue halten können.“

Nore schwieg und knabberte weiter an ihrem Grassalm.

„Nun“, meinte Frau von Enders lächelnd, „du sagst gar nichts, hast du dir noch gar kein Urteil über ihn gebildet?“

„Nein.“

Da mußte Frau von Enders, daß alle ihre Warnungen zu spät kamen. Sie sprechen von anderen Dingen, Nore lacht sogar ein paarmal; aber es will Frau von Enders scheinen, als klinge das Lachen nicht so heiter mehr wie sonst. Nore besaß, was die meisten Frauen und Mädchen nicht allzu oft besitzen, eine große Selbstbeherrschung und Verschlossenheit; so lebhaft und unbefangenen heiter sie sich gab, wenn sie sich unter Menschen bewegte, die ihr sympathisch waren und von denen sie die Überzeugung hatte, sie meinten es gut mit ihr, so zurückhaltend, selbst abweisend konnte sie sein, sobald dies Ver-

trauen erschüttert wurde. Unter irgend einem Vorwand mußte sie sich bald darauf von Frau von Enders trennen und schlug einen Weg quer durch den sich unmittelbar hinter Fürstenhöh erstreckenden Wald ein.

Es ist Spätnachmittag und nicht allzuviel Menschen kreuzen den Weg. Nore klettert auf eines der breiten, bemooften Felsstücke, die hier wie ringsum in Schierke, überall über den Erdboden verstreut, emportragen, schlingt die Hände um die Knie, lehnt sich mit dem Rücken gegen den Stamm einer alten Kiefer und starrt hinauf in die dunklen Wipfel, die sich über ihr hin und her wiegen. Sie hatte Frau von Enders gegenüber die Unwahrheit gesagt; sie hatte sich ein Urteil über Olden zu bilden versucht; sie hatte sich dasselbe gesagt, wie die erfahrene Frau, und trotzdem kämpfte sie von Tag zu Tag erfolgloser gegen das Gefühl, das von ihrem Herzen Besitz genommen. Was sollte sie tun? Wie sich gegen den Zauber schützen, den der weltgewandte, vornehme Mann auf sie ausübte? Er hatte zahllose kleine Aufmerksamkeiten für sie, von denen andere nichts merkten und die einer feinfühligem Frau so wohl tun, und jener ersten summen Frage waren so viele eben solche gefolgt; es war unmöglich, seinen Blicken auszuweichen, diesen faszinierenden Blicken, die sie nicht mehr freigaben, die sie begleiteten im Wachen wie im Traum; warum suchte Olden sie? Warum verkehrte er anders mit ihr als mit den anderen Damen der Gesellschaft? Sollte er wirklich nur einen etwas ernstern Flirt suchen? Ein Spiel, gut ge-

nug, ihm ein paar flüchtige Tage zu verkürzen? Nore schüttelte den Kopf. Fast jede Frau, die liebt, glaubt auch daß sie diejenige ist, die den Mann, der ihr seine Neigung zeigt, zu fesseln vermag. Dieses Empfinden hatte auch Nore beherrscht, bis heute die Worte der Lanie den Schleier zerrissen, der ihr die Wirklichkeit verhüllte.

„Männer, wie Reinhard Olden, tun am besten, unverheiratet zu bleiben und ich glaube, er wird nie wirklich Treue halten können.“

Treue! In diesem Wort liegt für Nore der Inbegriff alles irdischen Glückes, das Mann und Weib im gegenseitigen Besitz finden können, und sie meint, es sei eine harte Anklage gegen Olden, ihn dieser Treue nicht für fähig zu halten. Daß er sich bisher nicht gebunden, scheint ihr der sicherste Beweis, daß er überhaupt noch nie wahrhaft geliebt hat, so geliebt, wie sie die Liebe versteht und empfindet. Ihre Züge nehmen einen ersten, starren schmerzlichen Ausdruck an, eine plötzliche Angst vor ihrem eigenen Herzen und vor der Zukunft, die diesen Tagen folgen wird, wenn — sie kann das nicht weiter denken, sie will nicht, sie weiß nur, daß diese Tage mit einem großen, unendlichen Glück oder mit einer lebenslangen, traurigen Ede für sie abschließen können. Vor dem Glück schließt sie geblendet die Augen, vor der Ede und Leere fürchtet sie sich wie vor etwas Entsetzlichem, das sie nie mehr loslassen und ihr Dasein zerstören will. —

(Fortsetzung folgt.)

(Monte Nero) wurden bei empfindlichen Verlusten des Angreifers rasch unterdrückt. In der Gegend südöstlich von Görz griffen feindliche Abteilungen nach heftiger Feuerbereitung eine unserer vorgeschobenen Stellung südlich von Brtojsa an; sie wurden zurückgeschlagen und zerstreut und ließen einige Gefangene in unseren Händen. Starke Fliegeraktivität. Unsere Batterien trafen ein feindliches Flugzeug, das in der Nähe von Quino senkrecht abstürzte. Vergangene Nacht bombardierten zwei unserer Luftschiffe die Bahnstation Rifenberg im Brannica-Tal und das Flugfeld von Proset, nördlich von Trieste. 2 1/2 Tonnen Explosivstoffe wurden mit sehr gutem Ergebnis auf die Ziele geworfen. Die Luftschiffe sind trotz starken feindlichen Artilleriefeuers und trotz heftigen Störens der Winde wohlbehalten in unsere Linien zurückgeführt.

Die „Voss. Zig.“ gibt einen Bericht des „Temps“ über eine Unterredung des Staatssekretärs Zimmermann und des Unterstaatssekretärs Freiherrn von dem Busche mit dem Berliner Korrespondenten des Madrider Blattes „ABC“ und des Blattes „Vanguadia“ wieder. Danach sagte Staatssekretär Zimmermann: Wir hatten gehofft, Spanien werde uns besser verstehen als irgend ein anderes Land, und wir waren von der Antwortnote Spaniens etwas enttäuscht. Der Staatssekretär rühmte die aufrichtige Neutralitätspolitik und die charitative Tätigkeit des Königs von Spanien und fuhr dann fort: Wir haben den Entschluß gefaßt, die Vernichtungspläne unserer Feinde durch das Mittel des U-Bootkrieges zum Scheitern zu bringen, in der Gewißheit, daß man ihn nicht als Herausforderung der Neutralen auslegen werde. Wir bedauern den den Neutralen zugefügten Schaden aufrichtig und sind bereit, unser Möglichstes zu tun, um ihn zu verringern. Deutschland wird Spanien die nötige Kohle in zu bezeichnenden deutschen und dänischen Häfen unbegrenzt zur Verfügung stellen, denn Deutschland wünscht, einen großen Teil der spanischen Fruchtwerte zu kaufen und hat sofort bar zu begleichende Bestellungen gemacht. Deutschland ist auch bereit, Spanien einige seiner in spanischen Häfen internierten Schiffe zu verkaufen. Zwischen Spanien und England wird wöchentlicher Passagierdienst eingerichtet auf Grundlage einer vereinbarten Schiffsroute. Kriegskonterbande ist vom Transport ausgeschlossen. Auf die Frage, ob keinerlei Unterschied bei der Verfertigung neutraler Schiffe gemacht würde, antwortete Staatssekretär Zimmermann: Keiner. Unser Entschluß ist unerschütterlich, denn nur dadurch kann der Krieg in diesem Sommer beendet werden, und das ist unser aller Wunsch.

Aus London, 26. d., wird gemeldet: Der erste Lord der Admiralität, Sir Edward Carson, teilte im Unterhause mit, daß feindliche Zerstörer heute früh Broadstairs und Margate beschossen haben. Eine Frau und ein Kind seien getötet, zwei Frauen verwundet worden, zwei Häuser sind zerstört.

Amlich wird aus London gemeldet: Der Passagierdampfer „Laconia“ der Cunard-Linie (18.099 Tonnen), der von Newyork kam, wurde ohne Warnung torpediert. Ein Schiff mit 270 Überlebenden dre „Laconia“, darunter eine Anzahl Passagiere, wird um Mitternacht im Hafen erwartet.

Der norwegische König empfing heute die Sondermission zur Notifizierung der Thronbesteigung des Kaisers und Königs Karl.

Der bulgarische Generalstab berichtet unterm 26. d.: Mazedonische Front: Schwache Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Spärliches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zwischen vorgeschobenen Abteilungen in der Gegend von Monastir und in der Moglena-Gegend. Lebhaftige Lufttätigkeit im Bardar-Tale und an der Küste des Golfes von Orfano. Ein französisches Flugzeug wurde südlich Ghevgjeli nach Luftkampf abgeschossen. — Rumänische Front: Bei Mannadia Plänkelleien zwischen Posten. Südlich von Tulcea versuchte eine russische Infanterieabteilung unter Führung zweier Offiziere auf dem vereisten Fluße sich unseren Posten zu nähern; sie wurde durch Feuer vertrieben, ein Offizier wurde gefangen genommen.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 26. d. M. mit: Tigris-Front: Unsere Operationen nördlich vom Tigris vollziehen sich planmäßig. — Auf den übrigen Fronten nichts von Belang.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Sektion „Krain“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.

(Fortsetzung.)

Leider beklagt die Sektion in diesem Jahre den Verlust von langjährigen bewährten Mitgliedern, die durch Tod ihren Reihen entzogen wurden. Es sind dies die Herren: Franz Doberlet d. A., Adolf Eberl, Alfred Rudeš, Emmerich E. Mayer d. A., Emil Mandhartinger, der

langjährige Rechnungsprüfer, und endlich der einstige Obmann Obermedizinalrat Dr. Emil Bod, dem Ehrenmitglied Dr. Roschnik folgenden Nachruf in den „Mitteilungen“ gewidmet hat:

„Einen schweren Verlust hat die Sektion Krain kürzlich durch den Tod des Sanitäts- und Obermedizinalrates Dr. Emil Bod in Laibach erlitten. Dr. Bod hatte am 17. Dezember 1916 eben bei einer Gedächtnisfeier der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach eine Gedenkrede gehalten, als er, vom Herzschlag getroffen, tot niederfiel. Seine ärztliche Kunst, in der er sich durch fachwissenschaftliche Arbeiten einen ganz hervorragenden Platz erworben hatte, war in uneigennützigster Weise den leidenden Mitmenschen geweiht. Wie viele danken ihm die Erhaltung des Augenlichtes, wie vielen ist sein unausgesetztes Wohltun zustatten gekommen! Primarius Dr. Bod leitete und betreute wie ein guter Vater durch mehr als 26 Jahre die Augenabteilung des krainischen Krankenhauses; hatte stets ein offenes Herz für hilfsbedürftige Kranke und widmete sich seit Kriegsausbruch in aufopfernder Weise der Heilung augenkranker Soldaten. Für die deutsche Gesellschaft in Krain war Dr. Bod ein Muster von Gesinnungstreue und Arbeitslust, stets bereit zu helfen und beizuspringen, wo er nützen konnte. So hat Dr. Bod im Jahre 1891 die Leitung der Sektion Krain, deren Ausschuss er schon im Jahre 1890 angehörte, unter nicht sehr günstigen Verhältnissen übernommen und durch Umsicht, rastlose Arbeit und Tatkraft bald den Aufschwung herbeigeführt, dem die Sektion Krain seither ihre angesehene Stellung im Gesamtverein zu danken hat.“ Er war es, der mit einer weitausgreifenden Wegbautätigkeit, mit dem Baue der Schlößelhütte in den Karawanken, durch Verflüchtung der landschaftlichen Schönheiten der krainischen Alpen, durch Förderung des Führerwesens, durch Pflege zahlreicher alpiner Vorträge u. dergl. das Verständnis für unseren Alpenverein in Laibach fest begründet und die Hebung des alpinen Fremdenverkehrs in Oberkrain maßgebend beeinflusst hat. Auch nach seinem Ausscheiden aus der Leitung der Sektion Ende 1894 blieb Dr. Bod ihr treuer, stets hilfsbereiter Freund und Berater und unser Alpenverein hat in ihm eines seiner anhänglichsten und verdienstvollsten Mitglieder verloren. Wir engeren Sektionsgenossen aber betrauern zugleich den Verlust eines Führers, der uns in der Liebe zu den heimatlichen Bergen vorangeschritten ist, der uns den Weg zu ihrer Schönheit gewiesen und der Goethes Verspruch: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ wirklich erfüllt hat.“

Auf dem Felde der Ehre — es war in der Schlacht bei Doberdo am 7. August 1916 — fiel das Mitglied der Sektion, Turnlehrer Franz Birnstein.

Die Sektion wird allen diesen treuen Mitgliedern ein dankbares Gedenken bewahren.

Das Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft, das silberne Edelweiß, wurde folgenden Herren verliehen: Dr. Kamillo Baumgartner (Graz), Eduard Dolenz (Krainburg), Dr. Hans Janesch (Mann), Karl Graf Müngl, Hans Krisper, Oskar N. v. Kaltenecker, Gustav N. v. Pongraf (Agram), Alfons Baron Wurzbach.

An der öffentlichen Kriegsfürsorge nahm die Sektion auch in diesem Jahre wieder regen Anteil. So überwies sie einen Beitrag an das Kriegsfürsorgeamt in Wogen als Ostergabe für die Truppen der Tiroler Front und übergab Spenden dem „Hilfskomitee für Flüchtlinge aus dem Süden“ und dem „Deutschen Kriegswaisenschaf in Krain“. Die Postsparkassezinsen waren nach wie vor dem Kriegsfürsorgeamt in Wien gewidmet. Eine zusammenklappbare Tragbahre wurde dem Kaiser Franz Joseph-Ashl geschenktweise überlassen.

Von der Abhaltung einer Hauptversammlung des Gesamtvereines wurde auch im vergangenen Jahre abgesehen. Der Hauptausschuss des Vereines fand sich am 7. September v. J. in Wien zu einer Sitzung zusammen, welche die zur Fortführung der Vereinsgeschäfte erforderlichen Beschlüsse faßte und an welcher auch der Sektionsobmann Herr Ludwig als Hauptausschussmitglied teilnahm. Die Amtsdauer der sachungsgemäß ausscheidenden Hauptausschussmitglieder wurde bis zur nächsten Hauptversammlung verlängert und die Geschäftsführung bis auf weiteres in Wien belassen. Den im Felde stehenden Mitgliedern werden rückständige Beiträge bis auf weiteres gestundet. Der Herstellung der Zeitschrift 1916 standen mannigfache in den Kriegsverhältnissen begründete Schwierigkeiten entgegen, doch ist dieselbe nunmehr fertiggestellt und bereits in Versand begriffen. Daß die Anregung des Obmannes der Sektion Krain, der Alpenverein solle Vorbereitungen für die Herausgabe einer Karte des Triglav-Gebietes treffen, die Zustimmung des Hauptausschusses gefunden hat, möge von uns als erfreuliches Vorzeichen begrüßt und dahin gedeutet werden, daß sich vom breiten Ströme der Bergfahrer ein guter Teil künftig auch unserem naturprächtigen Krainerlande zuwenden wird.

Obwohl ebenfalls im engeren Kriegsgebiete gelegen, so waren doch die Steiner Alpen bisher dem Touristenverkehr frei zugänglich. Nachdem es der Sektionsleitung gelungen war, von der Staatsbahndirektion die Wieder-

einführung des Steiner Abendzuges (Sonntag-Touristenzug) zu erwirken, wodurch den Bergfahrern aus Laibach der Besuch der Steiner Alpen erst ermöglicht wurde, konnte auch der Plan einer ständigen Bewirtschaftung der Zoißhütte am Kanterfattel zur Durchführung gelangen. Es wurde Frau Marie Stroj aus Kanter, die sich schon in früheren Jahren als Hausmutter wohlbewährt hatte, mit der Bewirtschaftung betraut und das allgemeine Lob der Hüttenbesucher bestätigte, daß die Wahl keine schlechte war. Die Eröffnung der Hütte fand an den Pfingstfeiertagen, am 11. und 12. Juni v. J. bei einer Teilnehmerzahl von 40 Gästen statt. Als das Schutzhäus nach dreimonatlicher Bewirtschaftung wieder geschlossen wurde, wies das Buch den 173. Besuch auf. Der gefälligen Vermittlung des Obmannstellvertreters, Herrn Leopold Bürger, ist es zu danken, daß die Wirtschafterin mit Lebensmitteln hinreichend und wohlfeil genug versehen war, so daß der Hüttenzins in sehr mäßigen Grenzen gehalten sein konnte.

Da in die Zoißhütte, wie bekannt, in vergangenen Sommern mehrmals gewaltfamer Einbruch verübt worden war, mußten die Eingangstüren des Hauses neu hergestellt und auch sonst noch einige Wiederherstellungen in demselben vorgenommen werden. Der Aufstieg aus der Steiner Feistritz, welcher durch Waldbruch unwegsam geworden war und an manchen Stellen Schaden gelitten hatte, wurde vom Fürst Windischgrätzschen Förster gut freigemacht und ausgebessert. Kleine Herstellungen wurden weiters auch an dem Wege aus dem Kantertal vorgenommen, doch wird die hier notwendige gründliche Arbeit wohl erst nach Friedensschluß geleistet werden können. Aber Ansuchen der Sektion hat nunmehr die Steiner Bürgerkorporation die Aufstellung unserer Wegtafeln in ihrem Korporationsbesitze Feistritz gestattet, wofür ihr vom Ausschusse der Dank ausgedrückt wurde.

Einzelne Ausschussmitglieder haben Begehungen der südlichen Grintabec- und Stuta-Wege durchgeführt und sie noch ziemlich gut erhalten gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Kriegsauszeichnung.) Der Landsturmasistenzarzt beim Infanterieregiment Nr. 102 Dr. Wladimir Brečko, vordem Noten Kreuzarzt an der Südbahnstation in Laibach, wurde mit der Allerhöchsten belobenden Anerkennung bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter ausgezeichnet.

— (Kriegsauszeichnung.) Kriegsfreiwilliger Walter Eger, Fähnrich i. d. Res. des 1. und 1. Inf.-Regis. Nr. 97, Sohn des Landtagsabgeordneten und Rechtsanwaltes Herrn Dr. Ferdinand Eger in Laibach, wurde im November v. J. wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde außertourlich zum Fähnrich befördert. Fähnrich Eger wurde jetzt auch mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse ausgezeichnet.

— (Die Silberne Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsauszeichnung) wurde zwei Hilfspflegerinnen des Reservespitals Nr. 5 in Laibach, und zwar den Lehrerinnen Serafine Hubad und Olga Cvahke verliehen.

— (Liebesgaben für die Bemannung der U-Boote.) Im Anschluß an die in unserer Montagsnummer veröffentlichte Einladung der gegenwärtig den anstrengendsten Kriegsdienst tuenden Bemannung unserer U-Boote durch Zuwendung von Liebesgaben (Büchern, Musikinstrumenten, Gesellschaftsspielen, Zigarren, Zigaretten, Tabak u. dgl.) die enormen Beschwerden leichter übersehbar zu machen, sei mitgeteilt, daß auch die Laibacher Ortsgruppe des Österreichischen Flottamereines für die U-Bootbemannung bestimmte Spenden gegen Ausweis mit Dank entgegennimmt und ihrer Bestimmung unmittelbar zuführt. Den U-Helden gewidmete Liebesgaben mögen im Kontor des Vizepräsidenten der Ortsgruppe, Herrn kais. Rates Mathian (Wiener Straße, Möbelhaus Mathian) abgegeben werden. Franko-Gelagscheine für Geldspenden zu Gunsten von U-Bootleuten sind unentgeltlich bei Herrn kais. Rat Mathian wie auch beim Ortsgruppenkassier, Herrn Postoffizial Levart, auf dem Hauptpostamte (Vorstandskanzlei) erhältlich.

— (Verlängerung der Enthebungen für land- und forstwirtschaftliche Zwecke.) Die zu landwirtschaftlichen Zwecken oder als Forstaufsichtszwecke bis 31. März 1917 enthobenen oder vom 1. März bis 31. März noch zu enthebenden Mannschafspersonen können im Falle der amtlich festgestellten bringenden Notwendigkeit abermals, und zwar bis auf weiteres, enthoben werden. Diese Anordnung bezieht sich auf selbständige Landwirte, ihre sie in der Leitung des Betriebes vertretenden Angehörigen, die Beamten oder sonstigen Aufsichtsorgane, ferner die für die Landwirtschaft unbedingt nötigen Schmiede, Wagner, Müller sowie auf die Angestellten der im nachstehenden erwähnten Korporationen und Anstalten, insofern diese Personen dem Mannschafstand angehören und aus dem Hinterland enthoben waren. Die gleiche Bestimmung gilt auch für die von einer militärischen Zentralstelle über den 1. März hinaus zu ausschließlich landwirtschaftlichen

Zwecken entzogenen Mannschafspersonen. Die Durchführung dieser Weiterenthebungen erfolgt seitens der politischen Bezirksbehörden, beziehungsweise hinsichtlich der für Molkereien, landwirtschaftliche Hauptcorporationen, Gewerkschaftsverbände und Approvisionierungsanstalten Entzogenen durch das k. k. Ackerbauministerium. Die bezüglichen Gesuche, beziehungsweise Anträge, sind bis längstens 10. März bei den lokal zuständigen politischen Bezirksbehörden, beziehungsweise bis zum gleichen Endtermine hinsichtlich der für die vorgenannten Corporationen und Anstalten weiter zu Entziehenden beim Ackerbauministerium vorzubringen. Für alle, von den vorstehenden Bestimmungen nicht Betroffenen, können Enthebungsanträge nur in der bisherigen Art und Weise weitergeleitet werden. Hinsichtlich der Weiterenthebung der forwirtschaftlichen Personen, sofern sie nicht in die vorstehenden Bestimmungen als Forstaufsichtspersonal einbezogen sind, werden noch spezielle analoge Anordnungen ergehen.

— (Spende.) Frau Helena Supper-Petridic in Laibach hat dem Roten Kreuz neuerlich den Bequartierungsbetrag von 38,65 K gespendet.

— (Für die Görzer Flüchtlinge.) Gespendet haben: der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglic in Laibach 300 K, Herr Landeshauptmann Dr. Susteršič und Frau Gemahlin 50 K, die Inhaber der Firma Hedžet & Koritnik aus Görz, derzeit in Laibach, 1000 Kronen. Diese Firma hatte schon im August und September v. J. für die Görzer Flüchtlinge Kleidungsstücke im Werte von über 1000 K geschenkt. — Allen edlen Spendern wird hiemit von der Vermittlungsstelle für Görzer Flüchtlinge in Laibach der wärmste Dank ausgesprochen.

— (Kranzablösung.) Um das Andenken seines langjährigen Freundes des Herrn Generalmajors Anton von Mosetig zu ehren, hat Herr Vinenschiffskapitän Gustav Ritter von Cimiotič-Steinberg dem Maxianum den Betrag von 20 K gespendet.

— (Schafzählung.) Im Sinne des Erlasses der k. k. Landesregierung für Krain hat eine Schafzählung mit dem Stichtage vom 25. Februar stattgefunden. In Laibach wird die Schafzählung morgen von einer besonderen Kommission im städtischen Beratungssaal des Magistrates, und zwar von 8 bis 12 Uhr vormittags, vorgenommen werden. Die Schafbesitzer, bezw. Züchter, werden aufgefordert, zur genannten Zeit ihre Bestände zur Anzeige zu bringen. Bemerkenswert wird, daß die Schafbesitzer aus Unter-Siska sowie aus den Vororten Schwarzdorf, Slovica, Hauptmanca und Karolinengrund ihre Schafbestände am Magistrate anzumelden haben. Die Außerachtlassung dieser Anzeigepflicht wird im Sinne der bestehenden Vorschriften geahndet werden.

— (Abgabe von Fisoln statt Kartoffeln.) Die städtische Approvisionierungssektion hat beschlossen, den Parteien, die keine Kartoffeln haben, Fisoln, und zwar auf Kartoffelfakten abzugeben. Eine Familie bis zu vier Personen erhält 2 Kilogramm Fisoln, bis zu acht Personen 4 Kilogramm und mehr als acht Personen 6 Kilogramm für 14 Tage. Bei der Abgabe werden auf der Kartoffelfakte für je ein Kilogramm Fisoln 10 Abschnitte abgetrennt werden. Die Fisolnabgabe erfolgt täglich von 2 bis 6 Uhr nachmittags aus der Josefikirche. Ein Kilogramm Fisoln kostet 70 Heller; das dazu nötige Kleingeld ist bereit zu halten. Freitag den 2. März kommen die Kartoffelfakten für den ersten Bezirk an die Reihe.

— (Kaninchenzucht der Südbahngesellschaft.) Auf welchem fruchtbaren Boden die Propagandatätigkeit des 5. Armeekorps (Quartiermeister-Abteilung), betreffend die Einführung und Verbreitung der rationellen Kaninchenzucht in Krain, gefallen ist, beweist am besten die erfreuliche Nachricht über die Aufstellung einer großen modernen Kaninchenzuchtanlage der k. k. priv. Südbahngesellschaft. Über Initiative des Herrn Oberinspektors Ingenieurs Franz Grunder, Vorstandes des Betriebsinspektorates Trieste, Südbahn, wurde von der Generaldirektion der Südbahn die Errichtung einer Kaninchenzuchtanlage in Salloch im November 1916 genehmigt und hierfür die erforderlichen Geldmittel bewilligt. Die für die Errichtung der Anlage nötigen Vorkehrungen wurden vom Baureferenten Herrn kais. Rat Ingenieur Robert Scheibel sogleich getroffen, und dank der tatkräftigen Fürsorge der genannten Funktionäre kann mit dem Betriebe der Anlage bereits begonnen werden. Der mit der Einrichtung und Leitung der Anlage betraute Ingenieur Herr Johann Müller ging mit großer Ambition, die Wichtigkeit der Verbreitung der Kaninchenzucht im Kriege vor Augen haltend, und mit unermüdetem Fleiß die Arbeit an. An der k. und l. Kaninchenzuchtanlage in Rosental bei Laibach fand er ein modern eingerichtetes Vorbild und die neue Anlage wird von der genannten Anstalt und von deren unermüdetem Leiter Herrn Hauptmann-Auditor Dr. Stephan Bossza in jeder Weise nicht nur durch fachmännische Ratschläge, sondern auch durch Abgabe eines guten, gefunden Zuchtmaterials unterstützt. Die Kaninchenzuchtanlage der Südbahn wurde als Wohlfahrtseinrichtung für das Südbahn-

personale in der Absicht ins Leben gerufen, einerseits das Personale, vornehmlich die beiden Personalküchen in Laibach und Salloch, mit billigem Fleisch zu versorgen, andererseits durch Abgabe von Zuchtieren an das Personale die Kaninchenzucht in Krain zu fördern. Die Anlage ist vorläufig mit 120 Käfigen eingerichtet; es können jedoch jederzeit 150 Käfige eingestellt werden.

— (Vom Finanzdienste.) Das Präsidium der krainischen Finanzdirektion hat den Finanzkonzipisten Josef Mojciž zum Finanzkommissar in der neunten und den Finanzkonzipienten Dr. Franz Kržan zum Finanzkonzipisten in der zehnten Rangklasse für den hierortigen Dienstbereich ernannt.

— (Todesfall.) Am 26. d. M. ist in Stein nach kurzem Leiden Herr Matthias Kozelj an Lungenentzündung gestorben. Ein Mitglied der bekannten Malerfamilie Kozelj, war der Verbliebene ein renommierter Kirchenmaler und gewandter Landschaftler. 1842 zu Vesce bei Vodice geboren, hat Matthias Kozelj eine Reihe von Kirchen mit seinen von vorzüglicher natürlicher Begabung zeugenden Bildwerken geschmückt. Einige Schöpfungen haben Aufnahme in die Bildergalerie im Laibacher Landesmuseum „Rudolfinum“ gefunden. Der Heimgegangene war Vater des bestbekannten Illustrators und Professors an der Laibacher Staatsoberrealschule, Herrn Anton Kozelj. Die Beisetzung erfolgt heute nachmittags um 4 Uhr in Stein.

— (Todesfall.) Am 25. d. M. ist in Graz, Keplerstraße 70, der Privatier Herr Eduard Kristian, gewesener Reizebureauinthaber in Laibach, im 74. Lebensjahre gestorben. Die Leiche wurde bis zur seinerzeitigen Überführung nach Laibach gestern auf dem Zentralfriedhofe in Graz beigelegt.

— (Brand.) Am 22. Februar nachts entstand unweit der Eisenbahnstation Kronau im hölzernen Wächterhause Nr. 15 ein Brand. Das Wächterhaus brannte binnen kurzer Zeit vollständig nieder. Zur Zeit des Feuer ausbruches schlief darin ein Wächter, der nur mit knapper Not sein Leben retten konnte. Das Feuer soll durch Überheizung eines eisernen Ofens entstanden sein.

— (Ein tödlicher Unglücksfall.) Am verflorenen Samstag verunglückte tödlich die beim Besitzer Johann Berce in Radmannsdorf bedienstete Magd Franziska Tomse. Sie war mit einer mitbediensteten Magd im Walde mit dem Baumsägen beschäftigt und wurde vom Ast eines abgefälligen und zu Fall gebrachten Buchenbaumes, dem sie nicht rechtzeitig ausweichen konnte, zu Boden gerissen. Die Verunglückte erlitt lebensgefährliche Verletzungen, denen sie am gleichen Tage erlag.

* (Eine Heiratsvermittlerin.) In der letzten Zeit trieb sich die 51jährige Witwe Anna Potočnik in der Umgebung von Skofljica herum und trat zuweilen in Dienst, jedoch immer nur dort, wo Frauenspersonen ihr Anwesen besorgten. Nun kam die Witwe auf die Idee, als Heiratsvermittlerin aufzutreten. Das Betriebskapital war bald beschafft: Als sie bei der Keuschlerin Franziska Krivic Tagelöhnerdienste verrichtete, entlockte sie ihr unter dem Vorwande, für ihren eingetragenen Bruder eine staatliche Unterstützung zu erwirken, den Betrag von 40 K. Überdies gab ihr die Keuschlerin einen Betrag von 10 K, den sie in Laibach auf der Post aufgeben sollte, was die Potočnik jedoch über ihre Geschäftsforgen vergaß. Da die Witwe aus eigener Erfahrung wußte, wie heutzutage die Männer sind, hoffte sie gute Geschäfte zu machen. Als erstes heiratslustiges Mädchen wurde eine Besitzerstochter in Dalsna was ausfindig gemacht. Mit der ganzen Kunst einer Heiratsvermittlerin erzählte sie dem Mädchen von einem Schmiedgehilfen in Unter-Siska, der schon seit längerer Zeit auf Freierrufen ginge. Das ahnungslose Mädchen gab der Betrügerin für die Auslagen einen Betrag von 540 K. Als die Gendarmerie auf das Treiben der Schwindlerin aufmerksam gemacht wurde, verschwand diese nach Laibach, wo sie aber am Sonntag nachmittags von einem Sicherheitswachmann auf dem Kaiser Josephplatz verhaftet wurde. Die Potočnik, die schon wiederholt hinter den schwedischen Vorhängen geessen, wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Verstorbene in Laibach.) Josefa Uranic, Spenglerswitwe, 52 Jahre; Katharina Neven, Inwohnerin, 85 Jahre; Georg Mihucz, Kanonier; Stephan Pilipczut, Militärführer; Johann Mohor, Bettler, 66 Jahre; Ludmilla Zoman, Näherin, 72 Jahre; Maria Zore, gewesene Köchin, 69 Jahre; Agnes Sribar, Inwohnerin, 80 J.; Mag Steiner, Eisenbahnunterbeamtensohn, 8 Jahre.

Die phantastische Sensation „Der Joghi“ im Kino Central im Landestheater. Paul Wegener, der Regisseur, erschöpft in diesem Drama die letzten Möglichkeiten der Kinematographie, alle die technischen Vorteile, die sie vor der darstellenden Kunst des Theaters voraus hat und die nach seiner Ansicht ihre Hauptstärke bedeuten muß. Er erzielt dadurch höchste, bisher unerreichte Wirkungen und führt uns dadurch in ein Land der Möglichkeiten, das eben nur der Film glaubhaft zu machen versteht. Wegener arbeitet dabei mit den denkbar größten Mitteln, was natürlich gleichfalls der Gesamtwirkung des Werkes zugute kommt, was man, ohne auf einen Einwand zu

stoßen, als eines der bedeutendsten Werke bezeichnen kann, welches die deutsche Kinematographie bis jetzt hervorgebracht hat. Paul Wegener, der Schauspieler, hat sich in drei Rollen betätigt: als Rasmus, der Erfinder, als der unheimliche Joghi, eine Meisterleistung, die sich seinen früheren Prachtfiguren würdig anschließt, und zum Schluß als Gott Shiva, als welcher er tatsächlich wie eine belebte indische Tempelpagode ammetet. Vorstellungen um 4, halb 6, 7 und halb 9 Uhr abends im Kino Central im Landestheater. — Veräumen Sie nicht, diese Vorstellungen zu besuchen!

Das Fönns, der berühmte Künstler des fünften Homunkulus-Films, tritt Freitag den 2. März im Kino Ideal auf. Staunen und Bewunderung erfüllt uns bei der unvergleichlichen Darstellungskunst Das Fönns. — Morgen an derselben Stelle Auszug aus diesem sensationellen Werke. — Heute Mia May im vorzüglichen Film „Ein einsam Grab“, welches Schauspiel mit Begeisterung aufgenommen wurde. Auch das Lustspiel „Leutnant auf Befehl“ wurde als erstklassig gelobt. Vorstellungen um 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Die große Somme-Schlacht in ihren kritischsten Kampfmomenten wurde von der amtlich-militär. Film- und Photostelle aufgenommen und vom stellvertretenden Generalstab III B zur Veröffentlichung zugelassen. Dieses sensationelle Kinoereignis wird demnächst im hiesigen Kino Ideal vorgeführt werden. Vorstellungstage werden rechtzeitig in diesem Blatte bekanntgegeben.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Mein Leopold, Volksstück von Adolf Arronge. — Als dieses Lustspiel erschien (1873), galt es als Vertreter einer Gattung, die im Gegensatz zu den Diners der „feineren“ Blumenthaliden als derbere, bürgerliche Küche aufgefaßt wurde. Es war die gesunde Volksnahrung, ehe Angengruher auf die Bretter kam. Seitdem wir aber den wirklichen Volksroman und das Bauern- und Volksdrama kennen gelernt haben, erscheint uns dies, das sich als unmittelbarer Nachfolger von Raimund und Bauernfeld gab, längst veraltet und verblaßt. Wir empfinden peinlich die lehrhafte Absicht des Dichters, bedauern die Einseitigkeit der Charakterzeichnung: hier weiß, hier schwarz, und merken statt der Verbindung von Ernst und Scherz nur die von Sentimentalität und Possen. Nur daß hier und da Blitze echten dichterischen Feuers durchbrechen, merkt ein verständiger Zuschauer heute noch. Wie selten solche sind, bewies leider der Umstand, daß bei der am Sonntag stattgehabten Aufführung gerade die zwei markanten Stellen in Heiterkeit zugrunde gingen. Wir meinen die Stellen, wo dem Vater, der in tragischer Affenliebe alles für „seinen Leopold“ tut, die kalte Herzlosigkeit des Sohnes entgegentritt und ihm die Tasse aus der zitternden Hand fällt, und jene andere, wo er von dem Betrug des Sohnes hört, in rasender Verblendung dem vermurlichen Verleumder das Bierglas an den Schädel werfen will, sich aber in aufdämmernder Erkenntnis bezwingt — und es ruhig austrinkt. Das sind neue und glückliche Gedanken, die auch entsprechend herausgearbeitet wurden. Sonst ließ leider die Aufführung vielfach die nötige Sorgfalt vermissen. Im Auftreten der Personen und in der Wechselrede gab es wiederholt Pausen und unangenehme Wechselungen; eine gewisse Rollenunsicherheit und nicht zusammenpassende Stichworte störten für ein aufmerksames Zuhören. Leider gab es auch Verstöbe gegen den Stil. Das Lieblein von dem inneren Ködlein ist gewiß etwas matt und nach unfernen Begriffen sentimental, aber es paßte, während das schlichlich „zündende“ Couplet „Gott strafe England!“ weder passend noch geschmackvoll war. Schließlich wurde durch den vorzeitigen Vorhangfall im ersten Akt der bezeichnende Schwur des Herrn Starke entzweigesehnt. Herr Spielleiter Göttler stellte mit seinem Schuster Weigel eine sehr gut gezeichnete Gestalt auf die Bühne; mit breitem Humor und wirksamer Empfindung brachte er den rührend liebevollen Vater zur Geltung, der vor lauter Gutmütigkeit bis zum herzlosen Tyrannen wird. Gerade die unscheinbaren Züge waren es, die den denkenden Schauspieler verrieten. Der unausstehliche Leopold, an dessen schließliche „Bekehrung“ wir nach dem, was wir erlebten, unmöglich glauben können, wurde von Herrn Heinz entsprechend vertreten. Die ganz anders geartete Tochter Klara fand in Frä. Markl, die stellenweise warme Gefühlstöne anschlug, eine gute Vertreterin. Sehr herzlich und ungezwungen gab sich, namentlich im Anfange, Herr Kanduth als Werkführer. Aus dem Wehmayer machte Herr Galina allerdings eine völlige Possenfigur. Dieser Klaviervirtuose ist weder ein großer Künstler (noch nach fünf Jahren hat er dieselbe Klavierübung im Kopf und kommt immer mit denselben Stelen), noch wird es verständlich, daß er damit die Zuneigung eines frischen Kindes erwerben kann. Die kleinen Rollen des Rechnungsoffizials Willner und seiner Gattin lagen in den Händen des Herrn Eichra und Frä. Wolff; deren Tochter Marie

(Frl. Werner), Anna (Frl. Aldringen) und Emma (Frl. Sarh) stellten einen guten Gegenatz dar. Namentlich diese wirkte durch ihr munteres, manchmal etwas vorlautes Wesen und schönen Gesang. Den Schwalbach gab Herr Gaugl mit würdigem Ernst, Frl. Embacher ein munteres Kammerlätzchen, Frl. Stöger einen Lehrsungen. Dieser war der richtige vorlaut-
Frak, leider zu vorlaut: in kleinen Rollen darf man nicht die erste Geige spielen wollen. Für die kleine, aber doch wirksame Rolle des Mielisch, dieses abgefeimten Schurken brachte Herr Stöger weder in Maske noch in Spiel den richtigen Ton mit. Das kleine Orchester hielt bei den Gefängen wacker mit; das Haus war sehr gut besucht, der Beifall groß.
Dr. Fauler.

Philharmonische Gesellschaft.

(Viertes Gesellschaftskonzert.)

Die Kunst des Violinspiels, dessen Anfänge in das 16. Jahrhundert zurückreichen, weist einen stets steigenden Entwicklungsgang auf. In der ersten frühklassischen Periode der Violinliteratur (16. Jahrhundert) stellten die Meister in ihren gehaltvollen tiefgründigen Tonschöpfungen nur beschränkte Anforderungen an die Technik des Spielers, dem zu jener Zeit selten Aufgaben in den höheren Violinlagen zugemutet wurden. Das Schwergewicht des Spieles wurde auf vollendeten Vortrag, schöne Tongebung und insbesondere auf die Ausschöpfung des musikalischen Gehaltes des Kunstwerkes gelegt. Es machte sich jedoch schon bei den späteren Meistern dieser Periode das Bestreben nach Vermehrung der technischen Mittel geltend; u. a. kommt auch dem berühmten Violinmeister und Komponisten Giuseppe Tartini (1692—1771), der in Padua eine hohe Schule der Violine errichtete (1728), ein hervorragender Anteil an der fortschreitenden Entwicklung in dieser Richtung zu. Am Beginne des 19. Jahrhunderts erreicht die Technik einen Höhepunkt (Paganini); sie wird jedoch vielfach Endzweck der Kunstausübung. Die nachfolgende moderne und modernste Künstlerkunst wuchert mit dem Erbe, sie baut aus, vervollkommt und steigert nach Möglichkeit die technischen Mittel. Sie kehrt jedoch zur künstlerischen Auffassung der frühesten Periode zurück und macht die Technik wieder der höheren Aufgabe dienstbar; sie soll die unerlässliche Voraussetzung zur vollendeten künstlerischen Wiedergabe der Tonschöpfung bilden. Von diesem Grundsatz läßt sich unter den modernsten Violinschulen vornehmlich die Meister Schule Seböitz leiten und es muß bei den Künstlern, die das Abgangszeugnis dieser Schule erhalten haben, die denkbar höchste Beherrschung der rein technischen Mittel des Violinspiels von vornherein als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Dies trifft denn auch bei Fräulein Angelina Svoboda, einer Schülerin Seböitz, in vollem Maße zu. So erübrigt sich denn wohl, bei der Beurteilung ihrer Vorträge im vierten philharmonischen Gesellschaftskonzerte die restlose erstrangige Beherrschung der mechanischen Geigentechnik besonders hervorzuheben. Wenn trotzdem festgestellt wird, daß die junge Künstlerin schon mit ihrer bewunderungswürdigen technischen Ausbildung beider Hände das Entzücken der Zuhörer erregte, so geschieht dies, um einer vollständigen und gewissenhaften Berichterstattung Rechnung zu tragen. Es sei nur an das blendende Staffato und die klingenden Flageolets in der Burmeister-Serenade erinnert, deren Wiederholung stürmisch verlangt wurde. Die eigentliche Wirkung des Spiels liegt jedoch in der Persönlichkeit der Künstlerin selbst. Da strömt vor allem ein außergewöhnlich starkes Talent, dem die Natur eine reizvolle Anmut beigegeben hat, seinen vollen Zauber aus. Das hat sich insbesondere in der herrlichen Wiedergabe der Bruchschen „Schottischen Phantasie“ gezeigt. Die ungewöhnliche Begabung der Künstlerin kam hier zum vollen Ausdruck; Größe in der Auffassung und Glanz der Ausführung übten eine überwältigende Wirkung aus. Die vollendete Technik erschien restlos in den Dienst der höheren Aufgabe gestellt; alle Vorzüge der Spielweise, insbesondere der beständige süße Ton, dem jedoch genügend Kraft innewohnt, um nicht weichlich zu erscheinen, dann das wundervolle „Piano“ kamen zur vollen Geltung. Wer die unmeßbaren Schwierigkeiten dieses Werkes (es sei nur an den letzten Satz „Allegro guerriero“ mit der größtenteils zwei- und mehrstimmigen Satzführung hingewiesen) in so überlegener Weise bewältigt, hat vollen Anspruch auf einen Platz in der allerersten Reihe der Geigenkünstler. Für den Vortrag dieses selten aufgeführten Werkes, in dem Max Bruch das reiche Volksmelos der Nachkommen der keltischen Varden, die als die Begründer des mehrstimmigen Volksgefanges gelten, geistvoll verwertet, sind wir Fräulein Svoboda und Herrn Julius Schuch, der die schwierige, aus dem Orchesterzuge eingerichtete Klavierbegleitung meisterhaft besorgte, zu besonderem Danke verpflichtet.

Dem Beifallssturm entgegenkommend, spielten die Künstler eine anspruchsvolle, doch sehr gefällige Tonschöpfung von Venardo Vinci.

In den darauffolgenden Burmeister-Nippachen kam die anmutige Seite des Talentes der Künstlerin zu ihrem Rechte und es entstand bei der herrschenden Empfänglich-

keit für diese eigenartige Kunstgattung sofort echte Burmeister-Stimmung. Erwiesen diese Sachen, wie auch die Wiedergabe der Tartinischen Sonate und der Bruchschen Schöpfung die Bedeutung der Technik als Mittel für den Kunstzweck, so gaben Sarasates „Bigeunertweisen“ Fräulein Svoboda Gelegenheit, eine bis zum Gipfelpunkte gesteigerte Virtuosität als Selbstzweck des Spieles in überzeugender Weise vorzuführen.

Ein kleines Nachkonzert für die um die Konzertbühne eng versammelte begeisterte Zuhörerschaft mit einem entzückend gespielten alten Tanze von Dittersdorf bildete einen stimmungsvollen Abschluß der ungewöhnlich erfolgreichen Vorträge der liebenswürdigen Künstlerin.

(Schluß folgt.)

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Bureau-
spondenz-Bureaus.

Oesterreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 27. Februar. Amtlich wird verlautbart: 27ster Februar. Östlicher Kriegsschauplatz: **Stellenweise etwas lebhaftere Gefechtsstätigkeit.** — Südwestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz: **Lage unverändert.** Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 27. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 27. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz: **Von den zahlreichen Vorstößen der Engländer gegen unsere Front zwischen Ypern und der Somme gelangte nur einer in unsere Gräben.** Der östlich von Arras eingedrungene Feind wurde durch Gegenstoß geworfen. Das Artilleriesfeuer erhob sich nur in wenigen Abschnitten über das gewöhnliche Maß. — Östlicher Kriegsschauplatz: **Bei abnehmender Kälte war die Gefechtsstätigkeit mehrfach lebhafter als in letzter Zeit.** — Mazedonische Front: **Nichts Neues.** Der Erste Generalquartiermeister: von Ludendorff.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Zur deutschen Reichstage hielt gestern Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg eine Rede, worin er u. a. ausführte, daß das Ziel Deutschlands darin bestehe, dem Krieg durch einen dauernden Frieden ein Ende zu machen, durch einen Frieden, der Entschädigung für alle erlittenen Übel gewähren und einem starken Deutschland Dasein und Zukunft sichern soll. Er besprach sodann Fragen der inneren Politik sowie die Aufgaben nach dem Kriege und erörterte die Ereignisse nach Ablehnung des Friedensvorschlages, deren Wirkung klar zutage liege. Unsere Bündnisse und Fronten stehen fester und das deutsche Volk ist einiger und standhafter denn je. Die Seesperre anbelangend, seien die großen Schwierigkeiten, in die die neutrale Schifffahrt geraten, nicht zu verkennen, aber sie seien doch nur durch Englands brutale Seethrannei verursacht worden. Diese Anechtung des gesamten nichtenglischen Handels wollen und werden wir brechen. Wir kommen dabei den erfüllbaren Wünschen der Neutralen entgegen, soweit wir es können, aber niemals können wir in dem Bestreben, das zu tun, die Grenzen überschreiten, die uns von dem unwiderruflichen Entschluß gezogen sind, den Zweck der Sperre unbedingt zu machen. — Eine authentische Mitteilung über die Gründe, die Wilson zum Abbruche der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland veranlaßten, sei dem Reichskanzler nicht zugekommen; er sei auf eine unsichere Quelle angewiesen, auf die von Neuter verbreitete Inhaltsangabe einer Botschaft, die Wilson an den Kongreß gerichtet habe. Der Reichskanzler erhob gegen die darin enthaltene Argumentation entschiedenen Widerspruch, wie er denn auch den Vorwurf zurückweist, daß Deutschland durch die Art der Zurückziehung seiner in der Note vom 4. Mai gegebenen Versicherungen der Ehre und der Würde der Vereinigten Staaten zu nahe getreten wäre. England hat die Absperrung Deutschlands nicht aufgegeben, sondern im Gegenteil aufs rücksichtsloseste verschärft. Könnte es da für irgend jemand eine Überraschung sein, daß wir am 31. Jänner die Freiheit der Meere als nicht wiederhergestellt ansahen und daraus unsere Folgerungen zogen? Nachdem unser ehrlicher Friedenswille nur dem Kriegshohn der Gegner begegnet ist, gibt es für uns kein Zurück mehr, sondern nur ein Vorwärts! — Der Reichskanzler beschäftigte sich ferner mit der letzten im englischen Oberhause erfolgten Erklärung Lyttons, daß England die Seepolizei gehöre, und erklärte, daß der gegenwärtige U-Bootkrieg eine Erwiderung auf die englische Hungerblockade sei, besprach die berüchtigten englischen Konzentrationslager, in die seinerzeit England

die Frauen und Kinder der tapferen Burenkämpfer geschleppt. Was England damals im kleinen ausführte, das wollte es im gegenwärtigen Kriege Deutschland gegenüber im großen Maßstabe in Anwendung bringen. — Die bisherigen Erfolge des U-Boot-Kriegs seien mehr als zufriedenstellend. Die Meldungen der Feinde über Schiffe, die die Sperre durchbrochen haben, Meldungen, auf die sie sich etwas Besonderes zugute tun, enttäuschen uns durchaus nicht. Wir haben bekanntlich niemals eine Blockade erklärt, sondern nur bestimmte Sperrgebiete festgesetzt, in denen jedes Schiff mit sofortigem Angriff zu rechnen habe. Daß einzelne Schiffe der Gefahr entzünden, versteht sich also eigentlich von selbst. An dem Gesamterfolg ändert das nichts; den werden wir einesseits durch Verfertigung, anderenteils durch Störung der neutralen Schifffahrt, die schon jetzt im weitesten Umfange eingetreten ist, zu erreichen wissen. Dank der unergleichlichen Bravour unserer Unterseeboote haben wir die volle Berechtigung, der weiteren Entwicklung, die sich steigern wird, mit voller Gewißheit entgegenzusehen. — Der Reichskanzler gedachte noch des harten Winters, der hinter uns liegt, und sagte: Beschränkungen im Bahnverkehr vermehrten die Schwierigkeiten der Versorgung mit Nahrungsmitteln und Heizstoffen. Das Heldentum unserer Frauen und Kinder, der Geist der Vaterlandsliebe, der sich so unbeugsam bewährt, haben den englischen Aushungerungsplan schon jetzt zu Schanden gemacht. — Der Reichskanzler schloß mit den Worten: „Seit meiner letzten Rede hat sich die militärische Lage kaum verändert. Überall sind unsere Fronten verstärkt und unsere tapferen Soldaten bliden vertrauensvoll auf ihre sieggewohnten Führer in zorniger Entschlossenheit, gestärkt durch die höhnische Ablehnung unserer Friedensbereitschaft. An den Landfronten für alles bereit, durch das Genie unserer Obersten Seeresleitung und die unerschütterliche Tapferkeit unserer Truppen, auch an der Wasserfront siegreich und für den Unterseekrieg vielfach mehr gerüstet als vor einem Jahre, sehen wir mit voller Zuversicht den nächsten Monaten entgegen. Das Heer vor dem Feinde und das in der Heimat beseelt gemeinsam der unbeugsame Wille, der es nicht dulden wird, daß unser Vaterland in Schmach gerät und der Freiheit entzogen muß. Dieser Wille in Not und Tod, tausendfältig bewährt und erhärtet, macht uns unüberwindlich und bringt uns den Sieg.“

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Eine Rede des Präsidenten Wilson im Kongresse.

Die englischen Blätter bringen in Kabeltelegrammen den Wortlaut der angekündigten Rede, die Präsident Wilson vor dem Kongreß hielt. Er ersuchte um die Ermächtigung, die Handelschiffe bewaffnen zu dürfen und forderte sodann für diesen Zweck einen Kredit von 100 Millionen Dollar. Der Präsident fuhr dann in Begründung seines Anspruches fort: Der praktische Zweck, den die am 1. Februar in Kraft getretene Politik des Deutschen Reiches verfolgt, ist bisher noch nicht erreicht worden. Der amerikanische Handel leide schwer, aber man könne sagen, daß er nicht schwerer als vor dem neuen U-Bootkrieg getroffen werde. Die Vereinigten Staaten haben die Neutralen aufgefordert, sich der amerikanischen Anschauung über den Schutz der freien Schifffahrt anzuschließen. „Ich muß jedoch sagen, daß die Neutralen es nicht für klug gehalten haben, sich unserem Vorgehen anzuschließen. Die amerikanischen Reeder weigerten sich und weigern sich noch, ihre Handelschiffe ohne Schutz und Geleite ausfahren zu lassen. Die deutsche U-Bootpolitik hat also bereits jenen Erfolg erreicht, der einer Absperrung der gegnerischen Staaten gleichkommt. Die angekündigte Lot, von der ich hoffen will, daß sie vermieden wird, ist bisher nicht zu verzeichnen. Wenn unsere Schiffe bisher geschont wurden, so muß ich allerdings erklären, daß dies meines Erachtens nach dem Zufalle zu danken ist oder vielleicht weisen Mäßigung der U-Bootkommandanten. Meine Maßregeln werden nicht zum Krieg führen. Der Krieg könnte nur dann ausbrechen, wenn eines unserer Schiffe durch eine willkürliche feindliche Tat angegriffen würde.“ Der Präsident begründete sodann eingehend die geforderten Kredite und erklärte, daß kein Mensch, der amerikanisch denke und fühle, sich weigern würde, diese Sache vor dem Kongreß zu vertreten.

Komplote und Unruhen.

Lugano, 27. Februar. Italienische Blätter melden über Paris, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika sei von einem Komplote zur Ermordung des Präsidenten Wilson benachrichtigt worden. Der Tod des nordamerikanischen Generals Hundson sei auf Vergiftung zurückzuführen. In New York haben wegen Lebensmittelsteuerung neue Unruhen stattgefunden. Eine Menge von Demonstranten versuchte das Hotel „Astoria“ zu stürmen, wo die Anwesenheit des Gouverneurs Whitman vermutet wurde. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie weit die Störche fliegen.) Aus Königsberg wird berichtet: Ein Grundbesitzer in Stulichen verlor die Jungstörche mit Muminiumringen der Vogelwarte Rossitten. Wie er nunmehr in der „Hartinger Zeitung“ mitteilt, erhielt er diesertage die Nachricht, daß einer der Störche der den Ring Nr. 10.222 trug, welchen er am 10. Juni 1914 einem Jungstorch angelegt hatte, im Dezember 1916 bei Pietermaritzburg in Südafrika während eines Gewitters vom Hagel erschlagen wurde.

— (Das elektrische Klavier als Vaterlandsverräter.) Die Zwede, die für die Kriegsgewinne ausgegeben werden, sind in den verschiedenen Ländern verschiedenartig. Die englischen Arbeiter zum Beispiel, die jetzt im Vergleich zur Friedenszeit ungewöhnlich hohe Löhne beziehen, haben, wenn man dem „Gaulois“ Glauben schenken will, nichts Eiligeres zu tun, als sich sobald als möglich ein elektrisches Klavier anzuschaffen. In Frankreich sind die Arbeiter noch nicht so hoch entwickelt, sie kaufen sich eher Gebrauchsgegenstände für die Wirtschaft, das elektrische Klavier aber ist das Ziel der kleinen Unternehmer. Daß aber auch diese anscheinend harmlose Freude ihre Schattenseiten haben kann, mußte unlängst einer der „neuen Reichen“ erfahren. Er hatte sich von seinem ersten Kriegsgewinn ein elektrisches Klavier gekauft und ließ sorglos und heiter eine Walze nach der anderen abrollen. Besonders eine Melodie fand seinen Beifall und er ließ sie sich immer wieder vorspielen. Plötzlich aber hörte er verdächtige Geräusche und die Nachbarn drangen wutschnaubend bei ihm ein. Da erfuhr er denn, daß das Lied der Walze „Deutschland, Deutschland über alles“ war und er brauchte einen Tag mit Laufereien, Schwüren und Versicherungen, um sich von dem Verdacht des Vaterlandsverrats und deutschfeindlicher Gesinnung zu reinigen.

— (Die Uhr im Menschen,) das Zeitbewußtsein, läßt sich auch der Krone der Schöpfung nicht ganz abstreiten, obwohl es heißt: „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde,

und der Unglückliche hat seine Uhr verfehlt!“ Doch sang schon Löwe in etwas anderem Sinne: „Ich trage, wo ich gehe, stets meine Uhr bei mir!“ Auch wissen wir, daß diese inwendige Uhr oft recht reparaturbedürftig ist; wenn jemand auf einen Straßenbahnwagen wartet, so geht sie riesig vor, und sieht man endlich drin, so scheint sie still zu stehen. Es hapert also mit unserem Zeitbewußtsein, und in der „Nichtigkeit“ sind uns manche Tiere über. Doch behaupten viele Menschen, sie könnten gegen sonstige Gewöhnung mitten in der Nacht oder am frühen Morgen zu einer ganz bestimmten Stunde aus tiefstem Schlafe erwachen.

Allen gelingt's freilich nicht. Der Volksaberglaube hat sich sogar der Sache bemächtigt und in Berlin ist es üblich, daß derjenige, der zur bestimmten Stunde aufwachen will, rückwärts ins Bett steigt, und mit dem rechten Fuß so vielmal an die Wand pocht, als die Uhr beim Aufwachen schlagen soll. Ob diese Weckeruhr im Leibe eine überzeugende Treffenzahl aufzuweisen hat und wie die berühmte Bünschelrute in 29 Fällen 19mal verfaßt, darüber fehlt leider eine einwandfreie Statistik.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Marie Thomann, geb. **Wessiack**, gibt im eigenen wie im Namen ihrer Söhne und aller Verwandten schmerz erfüllt Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten und guten Gatten, bezw. Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Franz Xaver Thomann

Vergolder- und Bildhauermeisters

welcher Sonntag den 25. Februar um 4 Uhr nachmittags unerwartet im 68. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Der teure Verblichene wird Mittwoch den 28. d. M. um 5 Uhr nachmittags in der Leichenhalle zu St. Christoph, woselbst die Aufbahrung erfolgte, feierlich eingesegnet und sodann zur letzten Ruhe nach dem Friedhofe zum Heil. Kreuz überführt.

Die heilige Seelenmesse wird Donnerstag den 1. März um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche zu Mariä Verkündigung gelesen.

Laibach, am 27. Feber 1917.

Mit 1. März 1917

beginnt ein neues Abonnement auf die **Laibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach, abgeholt:	
ganzjährig . . . 30 K —	—	ganzjährig . . . 22 K —	—
halbjährig . . . 15 » —	»	halbjährig . . . 11 » —	»
vierteljährig . . . 7 » 50	»	vierteljährig . . . 5 » 50	»
monatlich . . . 2 » 50	»	monatlich . . . 1 » 85	»

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die Laib. Zeitung stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Unser innigstgeliebter, herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Josef Stadler

gewesener Spenglermeister, Wasserinstallateur und Kaufmann

ist Montag den 26. Februar, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 73. Lebensjahre sanft verschieden.

Das Leichenbegängnis findet am 1. März um halb 4 Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des Landesspitals aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 2. März um 9 Uhr vormittags in der hiesigen St. Peterskirche gelesen werden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Amtsblatt.

584 3-2 3. 2961.

Auudmachung.

Die Einreichungsfrist für die Anbote, betreffend die am 22., 23 und 24 Februar l. J. verlaubliche Ausbreitung der kupfernen Badesenzylinder wird über Eröffnung des l. f. Ministeriums für öffentliche Arbeiten bis **Dienstag den 13. März 1917, 12 Uhr vormittags** erstreckt.

Die Eröffnung der Anbote erfolgt den 14. März um 10 Uhr vormittags und der Zuschlag der Arbeiten am 27. März 1917.

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 26. Februar 1917.

Stev. 6921.

Razglas.

Rok za vložitev ponudb, zadevajoč zamenjavo bakrenih cilindrov kopalnih peči, ki je bil razglašen dne 22., 23. in 24. februarja t. l., je c. kr. ministrstvo za javna dela podaljšalo do **torka dne 13. marca 1917 ob 12. uri dopoldne.**

Razpečatenje ponudb se izvrši dne 14. marca ob 10. uri dopoldne in odobritev ponudb dne 27. marca 1917.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

Ljubljana, dne 26. februarja 1917.

585

Cg I 25/17/3

Oklic.

Zoper v Italiji odsotno Marijo Forabosco, posestnico v Bistrici pri Trziču, se je podala pri c. kr. deželni sodniji v Ljubljani po Mestni hranilnici ljubljanski, oziroma dr. Tavčarju, odvetniku v Ljubljani, tožba zaradi plačila anuitet 360 K.

Prvi narok je določen na 8. marca 1917, dopoldne ob pol 10. uri, tusodno, soba št. 123.

V obrambo pravic tožene skrbnikom imenovani gospod dr. Ažman, odvetnik v Ljubljani, jo bo zastopal, dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, oddelek I, dne 25. februarja 1917.

570 Opr. št. E 212/16/14 in E 247/16/5

Dražbeni oklic.

Pri podpisnem sodišču v sobi št. 7 vršila se bo dne 28. marca 1917, ob 10. uri dopoldne:

a) dražba nepremičnin vl. št. 363 k. o. Radence in vl. št. 669 k. o. Staritrg, sestojecih iz nekaj njivic, košenic in izsekanega gozda in

b) dražba nepremičnin vl. št. 69, 78, 84 in 95 k. o. Staralipa, sestojecih iz nekaj košenic.

Cenilna vrednost je določena pod a) na 309 K in pod b) na 123 K.

Najmanjši ponudek, pod katerim se ne prodaje, iznaša pod a) 206 K in pod b) 85 K.

C. kr. okrajno sodišče Črnomelj, oddelek II, dne 22. februarja 1917.

587 C 7/17/1, 8/17/1, 10/17/1

Oklic.

Zoper: 1.) Uršulo Smuk, 2.) Martina Kržmanc, 3.) Gregorja Lenarčič in 4.) Janeza Smuk iz Bevk, 5.) Janeza Kržmanc iz Sapa, 6.) Matijo Žitnik iz Borovnice, 7.) Janeza Rus iz Loga, kojih bivališče je neznan, podale so se po Lovro Pezdurju, posestniku iz Bevk, po skrbnici Ani Jeraj pri c. kr. okrajni sodniji na Vrhniki tožbe radi zastaranja terjatev:

ad 1.) po 300 K, ad 2.) po 600 K, ad 3.) 308 K, ad 4.) 200 K, ad 5.) 800 K, ad 6.) 200 K in ad 7.) 320 K s prip.

Na podstavi tožb določil se je narok za ustne razprave na 6. marca 1917,

dopoldne ob 10. uri, pri tej sodniji, soba 2.

V obrambo pravic gori označenih tožencev postavljeni skrbnik g. Josip Verbič, hranilnični uradnik na Vrhniki, bo zastopal tožence na njih nevarnost in stroške, dokler se isti ne oglase pri sodniji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče na Vrhniki, oddelek I, dne 24. februarja 1917.

Getrocknete

Steinpilze

480 10-9
kauft jedes Quantum
S. Herrmann
Eisenstein, Böhmerwald.

588

Kundmachung.

Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat bezüglich Beteiligung der Invaliden-Pensionisten mit Landsturmabschieden folgendes verfügt und wird der betreffende Erlaß vollinhaltlich verlautbart:

„Erlaß des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung, Abt. IX, Nr. 1050 vom 13. Februar 1917.“

Wegen Beteiligung der Invaliden-Pensionisten mit dem Landsturmabschiede wird nachstehendes verfügt:

Invaliden-Pensionisten, welche bei der Superarbitrierung zu jedem Landsturmdienste ungeeignet klassifiziert wurden, bzw. werden, sind, ob sie nur zeitlich oder dauernd mit einer Invalidenpension beteiligt wurden, oder wenn denselben später die Invalidenpension aberkannt wird, stets mit dem Abschiede zu betheilen.

Dieselben werden zwar aus der Landsturmpflicht gelöscht, verbleiben aber, solange sie die Invalidenpension beziehen, in militärischer Evidenz.

Dasselbe gilt analog auch für dienstpflichtige Personen, welche mit einem Abschied nach Muster 14, bzw. XII zu § 57 W.-V., I. Teil (Anhang), zu betheilen sind.“

Die Ausfertigung dieser Entlassungsdokumente wird vom k. k. Landsturmbezirkskommando Nr. 27 in Laibach sofort in Angriff genommen, die Dokumente selbst werden den Empfangsberechtigten im Wege der politischen Behörde zugestellt werden.

Da die Zustellung dieser Entlassungsdokumente vor Beginn der Musterung „S“ natürlicherweise nicht mehr rechtzeitig erfolgen kann, werden die Anspruchsberechtigten aufmerksam gemacht, daß sie nicht mehr musterungspflichtig sind und daß sie daher zur Musterung „S“ nicht zu erscheinen brauchen.

Vom k. k. Landsturmbezirkskommando Nr. 27 in Laibach,
am 26. Februar 1917.

Napoleon m. p., Major.

Schön 598 574
möbl. Zimmer

mit separatem Eingang,
wird in der Nähe des Stari trg zum 1. März

gesucht.

Offerte mit Preisangabe unter „F. B.“
an die Administration dieser Zeitung erbeten.

Komplettes 3-1
Offiziersreitzeug

(Bocksattel)

ist zu verkaufen

bei Frau Karoline Stefan, Herren-
gasse 3/I., über den Gang, von 1/2 9 Uhr
früh bis 1/2 3 Uhr nachmittags.

Kältebeständige Oele

raffiniert und Destillat,

Zylinderöle, Maschinenöle, Lederfett, Staufferfett etc.

liefern prompt und preiswert 147 14-14

Oelfabriken Ludwig Bernauer,

Wien, IV., Brucknerstraße 4.

Fabriken: Lang-Enzersdorf, Neupest.

Prächtige Portraits

Kaiser Karl I.

ausgeführt in Farbendruck
zum Preise von K 11.50 u. K 5.50

sind eben eingelangt.

K 5.50 { Bildgröße 35x50 cm
Papiergröße 54x74 cm
K 11.50 Papier- und Bildgröße 71x100 cm

? Wo ? • 118 22

Bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neuausgabe

von J. E. Hummel op. 253

Der kleine Schubert-Spieler

Leichte Fantasien nach Motiven Schubertscher Lieder (ohne Oktaven)
für Klavier zu zwei Händen.

Komplett in einem Heft K 2.40.

Vorrätig in der

Buch- und Musikalienhandlung

411 15-10

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.

Es wird eine bessere

Wohnung

mit drei oder mehreren Zim-
mern für eine ruhige Partei

gesucht.

Auskunft bei der Administration dieser
Zeitung. 546 5-5

Ruhige, ständige Partei

sucht Wohnung

mit drei Zimmern samt Zugehör
für sofort oder zum Maitermin.

Offerte: Laibach, Postfach 88.
573 3-1

17jähr. Mädchen

welches nähen kann, wünscht wegen Er-
lernung der deutschen Sprache bei
deutscher Familie ohne Lohn unterzu-
kommen. 568 3-3

Anträge unter „Ohne Bezahlung“
an die Administration dieser Zeitung.

Möbl. Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, womöglich
mit Küchenbenützung, wird für eine
Offiziersfamilie

per sofort gesucht.

Anträge an die Administration
dieser Zeitung. 601

Möbl. Zimmer

mit event. Küchenbenützung,

wird gesucht.

Gefl. Anträge mit Angabe des
Mietzinses unter „Ingenieur“ an die
Administration dieser Zeitung. 596

Jene Dame,

welche beim 2. Konzert der „Glas-
bena Matice“ den Perslaner - Muff
(Inhalt Handschuhe mit vollem Na-
men) gefunden hat, wird dringend
ersucht, denselben beim Portier des
„Hotel Union“ zurückzuerstatten,
widerigenfalls ihr unangenehme Fol-
gen erwachsen könnten. 602 3-1

Eine hervorragende Neuerscheinung
auf klavierpädagogischem Gebiete

Für jeden Klavierlehrer
u. Schüler unentbehrlich

FRIEDRICH SPIGL

(Direktor der Horakschulen)

Grundlagen des Klavierspiels.

U.-E. Nr. 5680 81, Heft I/II, Vorbereitungsschule (erstes und zweites Jahr) à n. K 1.28
in Vorbereitung U.-E. Nr. 5682/84, Heft III/V, Mittelschule (drittes bis

fünftes Jahr) à n. K 1.60

Was dieses Werk hauptsächlich von anderen, ähnlichen Zwecken gewidmeten unter-
scheidet, ist das beständige und enge Ineinandergreifen des Musikalisch-
Konstruktiven mit dem Instrumental-Technischen; in diesem Grundgedanken
wurzelt es niemals werden hier dem Schüler fertige Figuren als «Fingerübung» vorgelegt,
die er mehr oder minder gedankenlos ins Unendliche abzuleiern hätte; es wird vielmehr
immer, in jedem einzelnen Falle sein musikalischer Wille geweckt und zur
Tat aufgerufen.

Vorrätig in der

538 16-2

Buch- und Musikalienhandlung Kleinmayr & Bamberg
Laibach, Kongreßplatz Nr. 2